

Wie die Hillentruper Festschrift bietet auch die der Kirchengemeinde Augustdorf als 3. Teil einen eingehenden Rechenschaftsbericht über die gegenwärtige Situation in Kirchenvorstand, Kindergärten, Jugend- und Altenzentren, Gemeindefestungen, kirchenmusikalischer Arbeit, Gemeindefesten und ökumenischer Arbeit. Dieses von Pfarrer *Dietmar Leveke* verantwortete Kapitel steht unter der zukunftsweisenden Überschrift, die hier nicht unterschlagen werden soll: „... die frohe Botschaft vielfältig und in bunten Farben verkündigen“. *Die evangelische Kirche in Augustdorf an der Schwelle zum 21. Jahrhundert.*

Hans-Peter Wehlt

*Roland Pieper, Dalheim. Pfarrort – Kloster – Staatsdomäne, Ardey-Verlag, Münster 2000, 287 S., 200 Abb., 6 Pläne, geb.*

1979 wurde das seit der Säkularisation 1803 als Staatsdomäne, zuletzt als Eigengut des letzten Pächters genutzte Augustinerchorherren-Kloster Dalheim durch den Landschaftsverband Westfalen-Lippe erworben. Seitdem ist Schritt für Schritt unendlich viel zunächst zur Sicherung, dann parallel zur Erforschung der schriftlichen Überlieferung, der erhalten gebliebenen Bausubstanz und der im Boden steckenden archäologischen Quellen, schließlich zur allmählichen Wiederherstellung der einst schönsten Klosteranlage im Paderborner Land getan worden. Auch wenn die laufenden Restaurierungsmaßnahmen noch längst nicht abgeschlossen sein mögen und noch manche – gut angelegte – Mark verschlingen werden, darf man nach der Publikation der Dalheimer Urkunden durch Helmut Müller 1995 (vgl. die Rezension im Jahrbuch für Westfälische Kirchengeschichte 1997) die wissenschaftliche Aufarbeitung und Zusammenfassung der mit den Methoden der Archäologie, der Historie und Kunstgeschichte (und ihrer Hilfswissenschaften) gewonnenen Erkenntnisse durch Roland Pieper, den ausgewiesenen Kenner der Bettelordensbauten in Westfalen, als vorläufig letzten Schritt auf einem langen erfolgreichen Weg bezeichnen.

Sein Buch läßt sich wohl am ehesten mit den jüngsten und umfassendsten Bänden aus der Reihe der „Bau- und Kunstdenkmäler“ vergleichen, in denen vor dem Hintergrund einer gründlichen, alle „Vorarbeiten“ einbeziehenden und wertenden historischen Einleitung sämtliche nachweisbaren (materiell noch vorhandenen oder schriftlich oder bildlich bezeugten) Relikte von künstlerischer oder technischer Bedeutung (Bauten und ihre äußerliche und innere Gestaltung, Ausstattungstücke, aber auch Gartenanlagen, Teiche etc.) in Wort, Zeichnung und Foto dokumentiert werden. Es versteht sich, daß der Kunsthistoriker Pieper, der selbst an den Bauuntersuchungen beteiligt war, neben der Zusammenführung fremder Ergebnisse so manche aus dem Überblick über vergleichbare Beispiele gewonnene eigene neue Erkenntnis einfließen läßt. Ein Vergnügen für den Benutzer und Leser ist es, wenn solch eine Dokumentation – wie im vorliegenden Falle – in einer gepflegten, verständli-

chen Sprache geschrieben und jedes Detail mit höchst qualitätvollen Abbildungen belegt ist. Verfasser und Herausgeber können stolz sein auf ein Werk, an dem niemand, der sich in Zukunft mit Dalheim beschäftigen will, mehr vorbeikommen wird.

Hans-Peter Wehlt

*Karl Hengst/Heinrich Müller (Hg.), Willebadessen gestern und heute. Beiträge zur Geschichte von Kloster, Stadt und Pfarrgemeinde aus Anlaß der Klostergründung vor 850 Jahren, Bonifatius Verlag, Paderborn 1999, 416 S., geb.*

Mit der Geschichte des Klosters, der Pfarrei und der Stadt Willebadessen beschäftigt sich die 416 Seiten umfassende Festschrift „Willebadessen Gestern und Heute“. Das Buch beinhaltet 21 ausführliche Beiträge und mehrere Kurzbeiträge, die sich in fünf thematischen Abschnitten vor allem mit der historischen Entwicklung des Klosters und der Pfarrei in Willebadessen sowie dem religiösen Leben beschäftigen: 1. Beiträge zur Geschichte des Klosters und der Pfarrei, 2. Beiträge zur Bau- und Kunstgeschichte, 3. Der Heilige Vitus als Kloster-, Stadt und Pfarrpatron, 4. Beiträge zur Geschichte der Pfarrei seit der Aufhebung des Klosters, 5. Die Pfarrgemeinde in unserer Zeit.

Die Gründung des Benediktinerinnenklosters im Jahre 1149 durch den Ministerialen Lutold von Osdagessen und den Paderborner Bischof Bernhard I. stand ganz im Zeichen der bischöflichen Politik. In der Amtszeit Bernhards I. wurden im Bistum Paderborn fünf neue Klöster gegründet. Die Existenzgrundlage dieser Klöster beruhte vor allem auf Schenkungen, bei denen es sich sowohl um ausgedehnte zusammenhängende Besitzungen als auch um Streubesitz mit weit verstreut liegenden Gütern handeln konnte. Die sechs Beiträge zur Geschichte des Klosters und der Pfarrei schildern nach der eigentlichen Gründung des Frauenkonvents die Entwicklung des klösterlichen Lebens, der Pfarrei und der Stadt Willebadessen, die 1317 im Rahmen der landesherrlichen Territorialpolitik als sogenannte „Minderstadt“ gegründet wurde. Obwohl Willebadessen bereits im folgenden Jahr das Stadtrecht verliehen wurde, besaßen die Bewohner nicht das volle Bürgerrecht. Alle Menschen in der Stadt blieben nach dem Willen des Bischofs abhängige Hörige oder Wachszinsige (*cerocensuales*) des Klosters, das zugleich auch Stadtherr war. Die Wahl von Bürgermeister und Rat erforderte demzufolge auch die Zustimmung der Äbtissin. Die daraus entstehenden Konflikte um eine größere Selbständigkeit, der erste Fall ist für das Jahr 1653 belegt, konnten aufgrund der mangelnden Quellensituation nur unzureichend dargestellt werden.

Ein Beitrag von Dirk David beschäftigt sich detailliert mit der Wirtschaftsgeschichte und dem Kreditwesen des Frauenklosters. Er untersucht nicht nur die ökonomische Entwicklung des Klosters, sondern geht auch auf die wirtschaftlichen Kontakte im Beziehungsgeflecht zwischen Konvent und Stadt in der Frühen Neuzeit ein. Im 18. Jahrhundert waren die Kapitalgeschäfte der